

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton C. Stevenson.

Rachdruck verboten.

„Gibt es etwas Neues?“ fragte ich. „Nein, nichts von Bedeutung“, antwortete er. „Der Beiname in der Wargue ist nicht identifiziert worden. In erster Linie hat die Pariser Polizei seine Identifizierung nicht angenommen.“

„Wo ist es kein Verbrecher?“ „Er ist nie festgenommen worden“, entschied Godfrey. „Bemerkenswert ist die Tatsache, daß ihn hier niemand erkannt hat. Zwei Millionen Menschen, kann man sagen, haben in den Wargungen seine Photographie gesehen. Einige glaubten ihn zu kennen, und fanden sich daher auf der Wargue ein, um den Beiname in Augenlicht zu nehmen. Aber es kam nichts dabei heraus. Bei der Polizei ist keine Meldung eingelaufen, daß ein Mann vermisst wird, auf den die Beschreibung stimmt.“

„Das ist doch merkwürdig, nicht?“ rief ich aus. „Sehr merkwürdig. Es kann zweierlei bedeuten. Entweder gäbe sich die Bekannten des Mannes im Hintergrund, absichtlich. Oder hätte er keine Bekannten, wenigstens hier in New York. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, so sollte man doch denken, daß sein Hausmutter über sein Ausbleiben bemerkt hätte und Erkundigungen einziehen würde.“

„Vielleicht hätte er gar kein Obdach“, vermutete ich. „Wahrscheinlich war er gerade erst in New York angekommen und kam geradeweg zu Bantine.“

„Gedanken wie diese sind mir natürlich“, das habe ich auch schon aus dem Schmitz seines Haars schlafen können. Mehr als zehn Tage ist er nicht aus Frankreich weg! Entschuldige mich bitte Ihren Augenblick.“

„Er sollte weg, und es vergingen fünf Minuten, bis er wieder erschien.“

„Ich habe auf die Redaktion telephoniert“, erklärte er. „Sie sollen einige Leute zu den Schiffen schicken, die gestern angekommen sind. Wenn er auf einem derselben herübergekommen ist, wird ihn ein Steward nach der Photographie erkennen. Er kann auf drei Schiffen angekommen sein — dem „Adriatic“ und der „Cecile“ aus Cherbourg und der „Touraine“ aus Havre. Sonst weiß ich nichts.“

„Füge er nachdenklich hinzu, außer daß Freylinghufen glaubt, er habe die Natur des Giftes festgestellt. Er sagt, es handle sich um eine sehr wirksame Verbindung der Blausäure.“

„Tausend“, war ich ein, „ich habe ihn gestern etwas Neutliches sagen hören.“

„Ich habe mich heute nachmittag mit ihm darüber unterhalten“, fuhr Godfrey fort, „es war eine sehr wissenschaftliche Untersuchung. Er hat Gelegenheit, sich durch die Anwesenheit einem großen Publikum bekannt zu machen und er nicht die Gelegenheit verliert aus. Sein Aussehen erweist sich, daß die gewöhnliche Blausäure, die so schon sehr giftig ist, nur zwei Hundertteile des Giftes enthält, und daß die härteste Lösung, die man bis jetzt erhalten hat, nicht mehr als vier Hundertteile enthält. Freylinghufen behauptet, daß der Hersteller dieses Lösungsgiftes offenbar einen neuen Weg zur Herstellung entdeckt oder einen alten wiederentdeckt hat und daß das Gift in wenigstens einprozentiger Lösung vorhanden sei. Mit anderen Worten: wenn es gelingt, einen Tropfen davon in das Blut zu bringen, so wirkt es schneller, als wenn man dem Opfer eine Kugel durch das Herz schießt.“

„Wo gibt es keine Rettung?“ fragte ich. „Keine auf Erden. Nun, ich will nicht sagen, daß es keine Rettung gäbe, wenn jemand eine Art herstellte und in dem Augenblick, wo die Hand verfehlt wird, den Arm an der Schulter abschneiden würde. Aber man müßte überstürzt rasch handeln, und auch dann wäre es kein großer Unterschied. Freylinghufen ist der Ansicht, daß es sich um eine neue Entdeckung handelt. Ich glaube das nicht. Ich denke eher, daß jemand eins der alten Mittelchen Rezeptur wieder ausgebrochen hat. Vielleicht war der Stoff sogar in dem geheimen Fach untergebracht, so daß der Mechanismus fortgesetzt von neuem gelöst wurde.“

„Sör“ mal, Godfrey“, bemerkte ich, „bist du immer noch an dieser rätselhaften Auslegung?“

„Mehr als je“, erwiderte er. „Ich will dieses geheime Fach unfindig machen. Und wenn die France zu spät — nun, dafür bin ich gerüstet. Da ich her, was ich heute habe machen können.“

„Er jog aus der Tasche einen Gegenstand, der das Aussehen eines schillernden Sanduhns hatte, wie man sie an alten Küchlein findet. Er jog ihn über seine rechte Hand. „Siehst du, der Sanduhnen ist vollständig bedeckt, bis zum ersten Fingerringel hinunter. Der Sanduhnen ist aus dem hässlichen Stoff angefertigt. Selbst eine Kugel würde daran abprallen. Und siehst du auch hier in der Mitte die Einbuchung?“

„Ja“, antwortete ich, „ich fragte mich schon, was die Form für einen Zweck hat.“

„Ich möchte eine Probe von dem Gifte bekommen. Nach meiner Theorie wird in dem Augenblick, wo die Spitze herausragt, einer oder zwei Tropfen des Giftes herausgepresst. Ich möchte nun nicht, daß die Tropfen verloren gehen: sie sollen in die Einbuchung fließen. Auf die Weise kann ich sie sehr sorgfältig sammeln. Deine doch, was es für ein Stoff ist, Lester, — das Gift der Medici!“

„Er nickte nachdenklich. „Gemein“, meinte er und las die Nachricht noch einmal, Wort für Wort, durch.“

„Armands Vertreter hat bis jetzt nicht vorgesprochen?“ fragte er. „Nein, ich habe das Telegramm erst um drei Uhr erhalten. Ich denke mir, daß er morgen kommen wird.“

„Du mißt ihm natürlich das Schränkchen wieder ausliefern müssen?“ „Ich glaube doch, es gehört ihm ja. Wenigstens gehört es nicht Bantine.“

„Er steckte das Telegramm in seinen Umschlag und händigte es mir wieder ein. „Ich sah ihm an, daß er erblickt und aus der Fassung gebracht war.“

„Nun“, sagte er schließlich, „ich interessiere mich trotzdem noch für das Schränkchen. Es wäre mir recht, wenn du es solange als irgend möglich behalten würdest. Auf alle Fälle würde ich es nicht herausgeben, bevor er dir das andere Abseht bringt, das Bantine wirklich erworben hat.“

„Das muß er schon, verlaß dich darauf“, stimmte ich schnell bei. „Das war zweifellos einige Tage lauten, sogar mehr als das, wenn Bantines Schränkchen in Paris befindet.“

„Godfrey wollte dem Keller, verlangte die Rechnung und bezahlte.“

„Und nun wollen wir uns auf den Weg machen“, erklärte er, „und uns, wie wir beabsichtigten, die es Schränkchen mal genauer ansehen. Du wirst mich für einen Narren halten, Lester, aber sogar dieses Telegramm hat meinen Glauben an das Vorhandensein eines Geheimnisses nicht erschüttert.“

„Und an alles, was drum und dran hängt?“ fragte ich. „Gemein“, antwortete er langsam, „und an alles, was drum und dran hängt.“

„Auf dem Wege zum Bantineschen Hause sagte er nichts mehr, aber aus seinen Stimmfalten konnte ich ersehen, wie verzweifelt er sich abmühte, die neue Vermutung in dem Geheimnis zu entwirren.“

„Die Belagerung scheint aufgehoben“, bemerkte ich, als wir anlangten. „Die Belagerung?“

„Paris telephonierte mir, daß seine geschätzten Kollegen den Ort umzingelt hätten, ich wies ihn an, die Festung zu verteidigen.“

„Arme Burchen“, bemerkte Godfrey lächelnd, „wenn man denkt, daß all ihr Wissen aus dem besteht, was ihnen Graun mitteilen kann!“ — Dann blieb er stehen und betrachtete das Haus.

„In welchem Zimmer befindet sich das Schränkchen?“ fragte er. „Das Empfangszimmer ist hier, wo die zwei Türen geschlossen sind. Das Schränkchen liegt im Wohnzimmer, welches ein Fenster auf die eine und zwei auf der anderen Seite hat.“

„Bitte“, machte einen Augenblick, ich möchte sie mit ansehen“, sagte er. Er sprang über den niedrigen Zaun, ging am Hause entlang und um die Ecke. Nach einer Minute kam er wieder zurück. „Es ist alles in Ordnung“, sagte er befriedigt.

„Natürlich“, erwiderte ich. „Glaubst du?“

„Wenn das Schränkchen das enthält, was ich glaube, Lester — ja“, sagte er ein wenig hitzig hinzu, als er meinen Blick bemerkte, „und was ich immer noch glaube, dann würde es im stärksten Gemilde der Nationalbank nicht sicher sein.“

„Der junge Wolfgang Wahr hat ein seltsames Glid. Denk dir nur, die er Witzgehrige, eben erst erwacht, fällt so gleich in den herrlichsten Traum. Er liebt die schöne schwarze Lena Walburg.“

„Kraus Luise bestellte ihren spähend-neugierigen Blick groß auf ihren Mann. „Die er Knabe und die Schauspielerin Lena Walburg — unmöglich!“

„Er hat es mir schon beobachtet. Wie ist sein Glid noch ungeschicklicher als ihm selbst. Heute früh kam er um vier Uhr von der Walburg. Dies ist sein Anfang, weshalb du, sein aller-allererster Fan ang. Wenn ich bedenke, wie wir an gefangen haben, als wir so jung waren — ganz tief waren die Arme emporen, — aber eine Frau wie die Lena war immer das Ziel. Und die er Wolfgang fängt dort an, wo selbst ein er Träume eintrüben.“

„Arnold Legner zeigte nun vernünftig: „Weißt du, was mir der Junge sagte? „Was werde ich nun in einem halben Jahre beginnen, wenn ich heute schon so glücklich bin? Diese Jugend hat eine ganz andere Art, als wir sie bejahen; sie langt gleich nach dem Höchsten, und hat sie, dann umflort eine poröse Schwermut ihr Glid. Zu meiner Zeit waren die jungen Menschen anders; wir schmückten nur, hoffnungslos und ohne Mut; wo wir aber bejahen, da schmücken wir.“

„Bist du neidisch? Du interessierst dich sehr für die beiden“, sagte Frau Luise und warf die Schultern. „Ich finde dieses Verhältnis der Schönschönwanzigjährigen mit dem Witzgehrigen abgegründet, ja, ich meine es als das abstoßend. Man sollte die Eltern dieses jungen Menschen aufermerksam machen.“

„Ich finde es über die Waise schon und gar. Denn dir nur, den jungen Wolfgang, der weiter nichts hat als seine italienischen braunen Augen und sein schamloses Erstaunen — wie er erröten kann, wenn er von der Walburg erzählt — die er Knaben und die vermählte Schauspielerin in ersten Ruh. Er ist bei ihr besser aufgehoben als bei einer fragwürdigen Frau, mit der man meist seine erste Erfahrung durchmacht, und sie ist ihm besser, als bei den Karolinen mit dem verborgenen Schmiedel im Blumenbrett. Er hat mich übrigens bewußten, sein Geheimnis zu bewahren. Niemand außer mir soll davon wissen. Du bist so gut und redest nicht darüber.“

„Du nimmst dich ja der beiden sehr warm an. Doch sich die Walburg nicht schämt. Ein Knabe, ein grüner Junge, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist. Ich liebe nicht im mindesten, das das Jarte und Schöne liegen soll, das du darin erblickst. Sie verdient eine Rächung.“

„Arnold war unangenehm berührt. „Ich verteidige dich nicht, du wirst doch nicht unempfindlich für das Ungewöhnliche, das immer part ist. Es verdient jede Schonung und man muß seine Hände abwäschen darüber halten.“

„Was willst du sagen?“

„Statt zu antworten, überreichte ich ihm das Telegramm, an das ich in der Bruchstücke verweilt hatte. Er las es mit gekrühter Stirne. „Dieses Telegramm scheint doch unserer kleinen Dichtung einen Stich zu geben, nicht?“ fragte ich.

„Der junge Wolfgang Wahr hat ein seltsames Glid. Denk dir nur, die er Witzgehrige, eben erst erwacht, fällt so gleich in den herrlichsten Traum. Er liebt die schöne schwarze Lena Walburg.“

„Kraus Luise bestellte ihren spähend-neugierigen Blick groß auf ihren Mann. „Die er Knabe und die Schauspielerin Lena Walburg — unmöglich!“

„Er hat es mir schon beobachtet. Wie ist sein Glid noch ungeschicklicher als ihm selbst. Heute früh kam er um vier Uhr von der Walburg. Dies ist sein Anfang, weshalb du, sein aller-allererster Fan ang. Wenn ich bedenke, wie wir an gefangen haben, als wir so jung waren — ganz tief waren die Arme emporen, — aber eine Frau wie die Lena war immer das Ziel. Und die er Wolfgang fängt dort an, wo selbst ein er Träume eintrüben.“

„Arnold Legner zeigte nun vernünftig: „Weißt du, was mir der Junge sagte? „Was werde ich nun in einem halben Jahre beginnen, wenn ich heute schon so glücklich bin? Diese Jugend hat eine ganz andere Art, als wir sie bejahen; sie langt gleich nach dem Höchsten, und hat sie, dann umflort eine poröse Schwermut ihr Glid. Zu meiner Zeit waren die jungen Menschen anders; wir schmückten nur, hoffnungslos und ohne Mut; wo wir aber bejahen, da schmücken wir.“

„Bist du neidisch? Du interessierst dich sehr für die beiden“, sagte Frau Luise und warf die Schultern. „Ich finde dieses Verhältnis der Schönschönwanzigjährigen mit dem Witzgehrigen abgegründet, ja, ich meine es als das abstoßend. Man sollte die Eltern dieses jungen Menschen aufermerksam machen.“

„Ich finde es über die Waise schon und gar. Denn dir nur, den jungen Wolfgang, der weiter nichts hat als seine italienischen braunen Augen und sein schamloses Erstaunen — wie er erröten kann, wenn er von der Walburg erzählt — die er Knaben und die vermählte Schauspielerin in ersten Ruh. Er ist bei ihr besser aufgehoben als bei einer fragwürdigen Frau, mit der man meist seine erste Erfahrung durchmacht, und sie ist ihm besser, als bei den Karolinen mit dem verborgenen Schmiedel im Blumenbrett. Er hat mich übrigens bewußten, sein Geheimnis zu bewahren. Niemand außer mir soll davon wissen. Du bist so gut und redest nicht darüber.“

„Du nimmst dich ja der beiden sehr warm an. Doch sich die Walburg nicht schämt. Ein Knabe, ein grüner Junge, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist. Ich liebe nicht im mindesten, das das Jarte und Schöne liegen soll, das du darin erblickst. Sie verdient eine Rächung.“

„Arnold war unangenehm berührt. „Ich verteidige dich nicht, du wirst doch nicht unempfindlich für das Ungewöhnliche, das immer part ist. Es verdient jede Schonung und man muß seine Hände abwäschen darüber halten.“

Scheut das Uebermaß.

Warum deucht unermüdlich mit mein Leib? Weil meine Freude unermäßig war. Wie in dem Himmel meine Seele floh, So fand sie in die Höhe nun hinab. Zu jener Zeit, der feierlichsten, Da fannst ich nichts als Lachen, Wehe, Lust. Wo nur ein Vogel sang, da sang ich mit. Wo Blumen blühten, blühte aus mein Herz, Und wo der Tag am sonnigsten glänzte, Da traf man mich, den heitren Sonnenfreund. Ja, darum ist mein Leib so unerschütterlich, Weil es ein Kind der höchsten Freude ist. Wer reich war, suchte die Armut um zu bitten. Unglücklich fannst nur sein, wer glücklich war. Ihr Lieben alle, die mich nicht mehr kennen, Mich Lebende, die nie ich kennen werde, Ich müßte euch allen, daß nur farg und kurz Das Glück sei, das euch zusammenführt. Denn wenn ihr viel gewonnen, würdet ihr Euch viel verlieren, wie es mir ergangen. Und würdet Lagen Tage, Nächte lang, Die Trauernde eines hohen Leides Mit bitteren Tränen tränken, daß sie voller Und uppiger den dunklen Schlaf erschließen, Und müdet sammeln, grade so wie ich, Und fände keine Grenze euren Gram, Dem grenzenlosen, wie es mir ergab. So, denn gegenwärtig, und scheut das Uebermaß: Denn gegen hümmelst du der Freude Spiel, Gähnt schwarz, und hülfentief des Leides Grund. Adolf Raffan.

Eheliche Szene.

Von Peter Ed.

(Rachdruck verboten.)

„Der junge Wolfgang Wahr hat ein seltsames Glid. Denk dir nur, die er Witzgehrige, eben erst erwacht, fällt so gleich in den herrlichsten Traum. Er liebt die schöne schwarze Lena Walburg.“

„Kraus Luise bestellte ihren spähend-neugierigen Blick groß auf ihren Mann. „Die er Knabe und die Schauspielerin Lena Walburg — unmöglich!“

„Er hat es mir schon beobachtet. Wie ist sein Glid noch ungeschicklicher als ihm selbst. Heute früh kam er um vier Uhr von der Walburg. Dies ist sein Anfang, weshalb du, sein aller-allererster Fan ang. Wenn ich bedenke, wie wir an gefangen haben, als wir so jung waren — ganz tief waren die Arme emporen, — aber eine Frau wie die Lena war immer das Ziel. Und die er Wolfgang fängt dort an, wo selbst ein er Träume eintrüben.“

„Arnold Legner zeigte nun vernünftig: „Weißt du, was mir der Junge sagte? „Was werde ich nun in einem halben Jahre beginnen, wenn ich heute schon so glücklich bin? Diese Jugend hat eine ganz andere Art, als wir sie bejahen; sie langt gleich nach dem Höchsten, und hat sie, dann umflort eine poröse Schwermut ihr Glid. Zu meiner Zeit waren die jungen Menschen anders; wir schmückten nur, hoffnungslos und ohne Mut; wo wir aber bejahen, da schmücken wir.“

„Bist du neidisch? Du interessierst dich sehr für die beiden“, sagte Frau Luise und warf die Schultern. „Ich finde dieses Verhältnis der Schönschönwanzigjährigen mit dem Witzgehrigen abgegründet, ja, ich meine es als das abstoßend. Man sollte die Eltern dieses jungen Menschen aufermerksam machen.“

„Ich finde es über die Waise schon und gar. Denn dir nur, den jungen Wolfgang, der weiter nichts hat als seine italienischen braunen Augen und sein schamloses Erstaunen — wie er erröten kann, wenn er von der Walburg erzählt — die er Knaben und die vermählte Schauspielerin in ersten Ruh. Er ist bei ihr besser aufgehoben als bei einer fragwürdigen Frau, mit der man meist seine erste Erfahrung durchmacht, und sie ist ihm besser, als bei den Karolinen mit dem verborgenen Schmiedel im Blumenbrett. Er hat mich übrigens bewußten, sein Geheimnis zu bewahren. Niemand außer mir soll davon wissen. Du bist so gut und redest nicht darüber.“

„Du nimmst dich ja der beiden sehr warm an. Doch sich die Walburg nicht schämt. Ein Knabe, ein grüner Junge, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist. Ich liebe nicht im mindesten, das das Jarte und Schöne liegen soll, das du darin erblickst. Sie verdient eine Rächung.“

„Arnold war unangenehm berührt. „Ich verteidige dich nicht, du wirst doch nicht unempfindlich für das Ungewöhnliche, das immer part ist. Es verdient jede Schonung und man muß seine Hände abwäschen darüber halten.“

„Was willst du sagen?“

„Statt zu antworten, überreichte ich ihm das Telegramm, an das ich in der Bruchstücke verweilt hatte. Er las es mit gekrühter Stirne. „Dieses Telegramm scheint doch unserer kleinen Dichtung einen Stich zu geben, nicht?“ fragte ich.

